

# Rajkumar

Hier in München lebe ich in einer der weniger auffälligen Villen des Nobelviertels Bogenhausen. Bereits am Tor stehen zwei riesige Buchen und den Weg zur Garage zieren Buchsbüsche in den verschiedensten Formen. Leider konnte ich unser Haus von außen nicht lange betrachten. Ich wurde nämlich fest eingerollt in Papier hier herein getragen. Zu meinem Schutz natürlich. Ich bin nämlich wertvoll. Sehr wertvoll muss ich sein, das habe ich gemerkt. Jedes Mal, wenn Kochs hohe Gäste haben, führen sie diese in das Zimmer, in dem ich liege. Dann betonen sie, wie teuer ich doch war, aber dass sie mir einfach nicht widerstehen konnten. Darauf fangen die Gäste immer an mich bewundernd zu betrachten. Sie streicheln über mein schönes Muster und bewundern die Feinheit meiner Knoten.

Nur die Zwillinge der Kochs kümmern sich nicht darum, wie wertvoll oder teuer ich auch bin. Sie haben schon als Kleinkinder auf mir mit ihrer Holzseisenbahn gespielt. Jetzt wo sie älter sind, beachten sie mich eigentlich überhaupt nicht mehr. Sie gehen mit ihren dreckigen Fußballschuhen über mich drüber und zerstören meine wertvollen Fasern. Sogar Parties wurden schon auf mir gefeiert. Einer der Gäste hat dann auch Bier auf mir verschüttet und anstatt es vorsichtig abzutupfen haben die Jungs auf mir herumgeschrubbt bis ich dachte, ich zerfalle. Behandelt man so ein Meisterstück? Sie erkennen einfach meinen Wert nicht. Sie wissen nicht wie viel Arbeit es kostet, ein solches Prunkstück wie mich zu erschaffen. Das heißt, sie wissen es eigentlich schon, aber es interessiert sie nicht. Sie interessieren sich nur für Fußball, Parties, Spaß und dazwischen vielleicht noch ein bisschen Schule, Klavier und all die sonstigen AGs und Vereine, in denen sie Mitglieder sind oder waren. Judo, Schach und Computer, die beiden haben alles schon einmal ausprobiert. Aber immer waren sie unzufrieden. Sie wollten immer etwas anderes: Länger wegbleiben, mehr trinken, einen besseren Fernseher. Irgendetwas gab es immer, und am Ende haben sie es auch meistens bekommen. Ich konnte alles beobachten ohne, dass es jemand merkte. Ich lag da und tat das, wozu ich gemacht und gekauft worden war. Ich sah schön aus und gab Fremden den Eindruck, dass Kochs eine Familie waren, der es an nichts fehlte.

Nur aus diesem Grund war ich ja hierher nach München gebracht worden. Damals, als ich Kochs noch nicht gekannt habe. Im Frachtraum einer Boeing wurde ich mit hunderten von anderen Teppichen nach Deutschland importiert. Alle waren etwas Besonderes. Alle waren Unikate. Genau wie ich. Erst in Frankreich kamen noch ein paar andere hinzu. Aber sie wurden nicht mehr so behandelt wie wir. Die Franzosen waren nicht wie wir einzeln in Papier und Folie verpackt und sorgfältig gestapelt. Nein, die Franzosen waren einfach alle in einem großen Container gelagert. Sie waren billig. Sie waren alle gleich und ihre Knoten waren lange nicht so fein wie unsere und daher wollten die reichen Leute aus München nicht so viel für sie bezahlen.

Doch da wo ich herkomme, bekam ich noch viel mehr Bewunderung als hier in München. Dort hatte niemand ein solches Prunkstück wie mich einfach im Arbeitszimmer liegen. Ich wurde dort mit allerhöchster Sorgfalt verpackt, weil

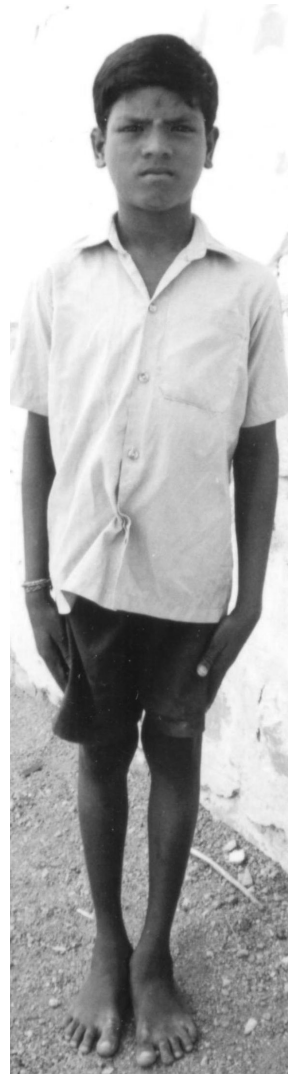
derjenige, der mich verpacken musste, schwer dafür bezahlt hätte, hätte jemand bemerkt, dass er es war, der eine meiner Fasern gerissen oder einen Fleck auf mein Muster gemacht hätte. Ich wurde wie etwas behandelt, das nicht an diesen Ort gehört. Etwas, das für andere Leute, für „höhere“, „bessere“ Leute bestimmt war.

Doch es gibt jemanden an diesem Ort den ich vermisste. Sein Name war Rajkumar und er hat mich immer sehr pfleglich behandelt. Jeden Morgen hat er meine Fasern sortiert und meine Fransen gekämmt. Dann hat er immer zwei Fäden genommen und zu winzig feinen Knoten zusammen gefügt. Knoten für Knoten hat er so ein Muster geschaffen, das die Leute da draußen zum Staunen brachte. Doch hat er dafür keinen neuen Computer oder Fernseher bekommen. Rajkumar bekam noch nicht einmal ein Wort des Lobes oder Dankes. Von morgens bis abends hat er mich mit seinen dünnen Finger, auf denen man jede einzelne Sehne erkennen konnte, geflochten, doch niemand kümmerte sich um ihn. Um mich, ja um mich hat man sich gekümmert. Aber an Rajkumar verschwendete niemand einen Gedanken. Irgendwann bekam er, wie die meisten Kinder an diesem Ort, einen schlimmen Husten. Er keuchte ganz schrecklich, weil ihm der Staub der winzigen Teppichfasern in der Lunge stecken blieb. Kein Wunder, denn in dem Raum gab es nichts außer hunderten von Webstühlen. Kein Abzug, keine Lüftung, noch nicht mal große Fenster oder richtige Beleuchtung gab es, um das Leben dieser Kinder erträglicher zu machen. Nur eine kleine

**Artikel 19a der Kinderrechtskonvention:**

„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten [...] Maßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Mißbrauchs zu schützen, [...]“

Kerze, die neben Rajkumar auf einem kleinen Holztisch stand, half ihm dabei, die vielen kleinen Feinheiten meines Musters zu erkennen. Doch je prächtiger ich wurde, desto schlechter ging es Rajkumar. Seine Finger waren nur noch Haut und Knochen und sein Husten verschlimmerte sich stetig. Eines Tages bemerkte ich mit Erschrecken, dass er beim hinauslaufen am Ende des Tages vor Schmerz aufschrie. Die gebückte Haltung, in der er tagtäglich stundenlang vor mir sitzen musste, weil mein Webstuhl einfach viel zu niedrig für ihn lag stand, hatte seinen Körper langsam, aber sicher immer mehr geschädigt. Einmal konnte ich hören, wie er dem Kind neben ihm zuflüsterte, dass er davon



träume, irgendwann einmal eine Schule zu besuchen. Dann würde er so fleißig sein, dass er der Beste der Klasse wäre und später, irgendwann einmal, könnte er dann auf eine Universität gehen und dann würde er Geld verdienen. So viel ihre Schulden bezahlen könnten.

Doch dazu kam es nie. Musters knotete ein anderer so stark geworden, mehr ruhig halten konnte Er wurde hinausgetragen gesehen. Nie in seinem le gehen. Nie sollte er oder gar Parties feiern.

Sein Leben bestand daraus, Tag ein Tag aus Knoten zu knüpfen und davon zu träumen eines Tages die Schulden seiner Eltern begleichen zu können.

Doch von alle dem wissen Kochs nichts. Eigentlich war es ihnen auch egal. Dass in ihrem Zimmer das Lebenswerk eines kleinen Jungen namens Rajkumar liegt, haben sie nie wirklich wahrgenommen.

Etwa 250 Millionen Kinder weltweit zwischen fünf und vierzehn Jahren teilen Rajkumars Schicksal. Aber nicht immer ist der Grund die finanzielle Not der Eltern, denn auch wirtschaftlich sind sie lohnende Arbeitskräfte: Einem Kind kann man die Hälfte des Lohnes für die Arbeit eines Erwachsenen bezahlen. In China müssen zum Beispiel viele Mädchen, die ihres Geschlechtes wegen von zu Hause verbannt wurden, zum Teil bis zu 16 Stunden am Tag in Fabriken arbeiten, um sich ihren eigenen Unterhalt finanzieren zu können.

Eine Solche „Jugend“ birgt aber auch andere Gefahren, mal abgesehen von gesundheitlichen Schäden oder materiellen Missständen. Denn in der westlichen Welt haben wir einen sehr kinderfreundlichen Alltag: wir gehen in den Kindergarten, dann gehen wir in die Schule, in den Flötenunterricht, wir spielen Fußball, unser kreatives Denkvermögen wird durch künstlerische Früherziehung gefördert, haben, gehen wir einfach Volkshochschule. Von Anso gestaltet, dass wir uns ten und jede Chance zum es gibt auch solche Kin-Kindheit und keine Zu- müssen sie mit der Arbeit Stunden am Tag. Nach können sie nicht einfach Sie leben ihre Arbeit, in und Vergewaltigungen hat natürlich auch Aus- Verhalten: Gewalt nutzen Probleme. Aber auch weisen werden beein- Zimmer aufräumen, sich

#### Artikel 27a:

**„Die Vertragsstaaten erkennen das Recht jedes Kindes auf einen seiner körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard an.“**

Die letzten Reihen meines res Kind. Rajkumars Husten dass er seine Finger nicht und das machte ihn wertlos. und ich habe ihn nie wieder Leben sollte er in die Schu- Klavier spielen oder Fußball All das kannte er gar nicht.

#### Artikel 32a:

**„Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, [die] Erziehung des Kindes behindern, [die] Gesundheit des Kindes oder seine [...] Entwicklung schädigen könnte.“**

und wenn wir zu viel Stress in Autogenes Training in der fang an ist unsere Erziehung in alle Richtungen frei entfal- Erfolg nutzen können. Aber der wie Rajkumar, die keine kunft haben. Mit fünf Jahren beginnen, acht bis sechzehn einem harten Arbeitstag ihren Hobbies nachgehen. der Missbrauch, Schläge zum Alltag gehören. Das wirkungen auf ihr eigenes sie zur Lösung ihrer eigenen ganz alltägliche Verhaltens- flusst: drei mal täglich essen, regelmäßig waschen, oder

**Artikel 12:**  
**„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind [...] das Recht zu, [seine] Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“**

soziale Fähigkeiten? Das gibt es nicht in ihrer Welt. Diese Werte, die ihnen eben nie vermittelt wurden, werden ihnen auch in ihrem zukünftigen Leben zum Verhängnis, denn irgendwann sind sie zu alt für Kinderarbeit und dann müssen sie auf der Straße. Bei jedem einzelnen beginnt im jugendlichen Alter schon das Erwachsensein, denn oft stehen sie da, ohne Ausbildung, ohne Familie, ohne Perspektiven. Aber ihr tägliches Brot brauchen sie trotzdem. Eine Arbeit zu finden scheint in unseren Augen wohl einfacher, als es in der Realität aussieht. Denn wer stellt einen mehr oder minder erwachsenen Menschen für einen angemessenen Lohn ein, wenn er nicht einmal richtig mit seinen Mitarbeitern kommunizieren kann, oder un-

gewaschen bei der Arbeit erscheint?

Dieser Missstand ist ein sich immer wieder wiederholender Teufelskreis. Denn eines Tages wird auch ein Kind wie Rajkumar Kinder haben. Doch diese wird er nicht versorgen können und vielleicht auch schon in einem Alter von fünf Jahren zur Arbeit schicken, da er sie selbst nicht versorgen können wird.

Wir als Mitglieder der industrialisierten Gesellschaft können auch auf anderen Wegen, als durch Spenden oder Adoption dieser Entwicklung entgegenwirken. Es reicht, wenn wir Samstags im Supermarkt nicht den Angebot für 0,99€ kaufen, sondern den etwas teuren und dadurch fairen Handel unterstützen. Es kostet uns nicht viel, aber wir können damit unser Glück des Wohlstands zumindest ein bisschen mit anderen teilen.

[hlx; ptr]

